

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 55 (1968)
Heft: 7-8

Rubrik: Aus Kantonen und Sektionen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 10.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus Kantonen und Sektionen

FREIBURG. *Lehrerkonferenz des 3. Kreises.* Am 23. Oktober traf sich die Lehrerschaft des 3. Inspektoratskreises in Gurmels zur Herbstkonferenz.

Um 10 Uhr versammelte sich die Lehrerschaft zu den Arbeitskonferenzen, Sekundarlehrer und Primarlehrer getrennt. Die Lehrschwester der Oberstufen, die Lehrerinnen und Lehrer der Primarschule beschäftigten sich mit dem Thema: «Ausbau der Oberschule – Abschlußklassen». Inspektor Dr. Scherwey eröffnete die Sitzung mit dem Motto: «Im Herbst wird der Frühling geboren!» und hofft, daß es für den heutigen Zustand der Oberschulen nun Herbst geworden und recht bald Frühling wird. Drei Referate standen auf dem Programm, und die Referenten waren alles Lehrer an unsern Oberschulen, Lehrer, die mit diesem brennenden Problem längst vertraut sind. Zuerst sprach Oswald Schneuwly, Präsident unserer Vereinigung, über: «Zielsetzung, Form der Abschlußklassen, Organisation in unserem Kreis und Lehrerausbildung». Nach Heinrich Roth ist der Ausbau der Volksschuloberstufe das wichtigste Erziehungs- und Bildungsproblem unserer Zeit. Erfahren wir, was Seminardirektor Dr. Bucher dazu sagt: «Es ist so! Gegenargumente wie Lehrermangel oder finanzielle Knappheit werden gegen die Verwirklichung dieses Ausbaues ins Feld geführt. Doch das sind Scheingründe.

Was den Lehrermangel betrifft, glaube ich im Gegenteil, daß es der schlechteste Weg zur Behebung dieses Notstandes wäre, das Schulwesen stagnieren zu lassen. Neue Aufgaben und berufliche Anreize, wie sie die entworfenen Volksschuloberstufe gibt, werden den Lehrerberuf anziehender machen.

Und die finanzielle Knappheit? Deutlich sei es gesagt: Wir müssen im Namen und Auftrag der Geschichte und der Zukunft, die schon begonnen hat, unserem Volk und uns selbst noch mehr finanzielle Opfer zumuten. Es sollte sich doch allmählich herumgesprochen haben, daß die Investitionen in die Erziehung und Bildung die zinsträchtigen und deshalb kapitalkräftigsten Investitionen überhaupt sind. Auch ist etwas nur dann eine Utopie, wenn diejenigen, welche sie verwirklichen könnten und sollten, sie nicht verwirklichen wollen. Das aber soll nicht sein! Von uns soll einmal die Geschichte berichten, daß wir das Zeitgeforderte gewollt, getan und – füge es Gott – auch erreicht haben!»

Weiter führte Oswald Schneuwly aus, von der Aufwertung unserer Primar-Oberstufen sei ein vierfacher Gewinn zu erwarten:

1. Die ASK sollen der psychologischen Eigenart der Abschlußklassenschüler gerecht werden.
2. Sie sollen viele dieser Schüler für eine Berufslehre tauglich machen.
3. Die Schüler sollen aber nicht nur (oder nicht in erster Linie) für den Wirtschaftskampf ausgerüstet werden, sondern mit mindestens ebensoviel Einsatz und Aufwand zu innerlich gebildeten Menschen erzogen werden.
4. Schließlich liegt der angestrebte Ausbau der Oberstufe im Interesse der Sekundarschule.

Dazu sei zusammenfassend gesagt: Vielen unserer Schü-

ler geschieht Unrecht. Es sind nicht alle für die Sekundarschule befähigt, die Schule behandelt sie da und dort als Mitläufer. Die Abschlußklassen haben ein Eigenleben zu führen und dürfen nicht Repetierschulen sein. Schließlich ist es dem Lehrer an der heutigen Oberschule rein unmöglich, alles zu tun, was wir alle den Oberschülern schuldig wären. Am Schluß des Schuljahres kann er trotz hundertprozentigem Energieaufwand nicht immer glücklich auf das Getane zurückblicken, denn sehr oft sind doch die letzten Jahrgänge zu kurz gekommen. Doch keiner kann die Arbeit leisten, mit welcher zwei gute Kräfte vollbeschäftigt wären. Die Abschlußklasse drängt sich auf. Aus dieser Schule werden lebens- und auch berufstüchtige Leute hervorkommen. Leute, welche am religiösen, geistig-kulturellen und am politischen Leben wieder Freude zeigen würden. Auch die Sekundarschulen würden indirekt von der Abschlußklasse gewinnen.

Wir müssen zugeben, daß viele Schüler in der Sekundarschule drin stecken, für welche die Abschlußklasse nützlicher wäre und welchen es dort auch besser bekäme. Unsere Sekundarschulen, deren Niveau allerdings schon heute anerkannt hoch ist, könnten ihre Schüler so noch etwas weiter bringen. Bestimmt sagen die Sekundarlehrer zur Abschlußklasse ein freudiges – Ja. Wie schon gesagt, die Abschlußklasse darf nicht nur Primarschulanhängsel sein. Sie verlangt gute, besonders ausgebildete Lehrer, kleine Klassen, die notwendigen Räumlichkeiten, das Material und die verschiedenen Ausrüstungen. Lehrer Schneuwly schloß mit dem Wunsche, es werde recht bald vorwärtsgehen mit der Errichtung von Abschlußklassen. Diese Schule wird unserer Jugend, den Eltern und dem Kanton zum Segen gereichen.

Marius Zosso – Abschlußklassenlehrer in Düringen – sprach nun eingehend über Methodik, Fächerverteilung, Lehrplan und Ausrüstung der Abschlußklassen. Welches ist das Ziel der Abschlußklassen? Diese Frage beantwortete er gleich zu Beginn wie folgt: «Die Abschlußklassen wollen, wie der Name sagt, das in der Primarschule vielleicht ungenügend Erreichte durch neue Methoden und durch neue Fächergruppierungen zu einem glücklichen Abschluß bringen und damit den Schüler fürs Leben vorbereiten.» Marius Zosso stellte den Schüler in den Mittelpunkt. Im weiteren sprach Marius über den Abschlußklassenschüler selbst, über die schulische Situation, den Einfluß des häuslichen Milieus, die körperlichen Erscheinungsformen, das soziale Verhalten des Schülers und die Interesseweckung. An der Abschlußklasse sollte nach Möglichkeit nur *ein* Lehrer unterrichten und das Arbeitsprinzip muß erster methodischer Grundsatz sein. Ein Lehrplan für diese Stufe ist unerlässlich. Er wird demnächst von der Arbeitsgruppe der Abschlußklassenlehrer ausgearbeitet. Bestimmt wird es nicht jeder Gemeinde möglich sein, das nötige Material für die Abschlußklasse zur Verfügung zu stellen, doch wenn sich diese zusammenschließen, wird auch dieses Werk geschaffen werden können. Der junge Kollege Marius Zosso erntete für seinen fein gebotenen Vortrag reichen Applaus.

Den letzten Kurzvortrag mit der Überschrift «Berufsorientierung auf der Oberstufe», hielt Anton Rappo. Er sprach über:

Fortsetzung Seite 291.

Fortsetzung von Seite 286.

- a) Hat Berufskunde einen Sinn?
- b) Was kann getan werden, um das Berufsethos zu fördern, zu einer Berufslehre zu animieren?
- c) Die Berufsmöglichkeiten.
- d) Mittel und Methode der Berufskunde.

Kollege Rappo sprach als langjähriger, erfahrener Oberschullehrer und Berufsberater. 80 Prozent der manuellen Berufe stehen den Abschlußklassen offen. Anton Rappo berichtete über gute Resultate der Schnupperlehre, er sprach über Literatur zur Berufsorientierung und Schule und behandelte abschließend das Stipendienwesen. Es war besonders wertvoll, daß uns ein verdienter und erfahrener Schulmann versicherte, daß aus den Reihen der Abschlußklassen-Schüler für die Gesellschaft äußerst wertvolle Menschen ins Erwerbsleben treten. Nach kurzer Diskussion (schade!) besichtigten wir das neue Schulhaus in Gurmels, welches der Bevölkerung und den Behörden das beste Zeugnis ausstellt.

Die Ehrung für zwei wohlverdiente Schulmänner, welche vom Schuldienst zurücktreten, bildete den Höhepunkt des Nachmittags. Diese Feierstunden gehören wohl zu den erhebensten in unserem Vereinsleben. Wie ergreifend ist es doch, wenn ein Lehrer das Lebenswerk seines Ortskollegen würdigt, ihn beglückwünscht und ihm einen gesunden und freudigen dritten Lebensabschnitt wünscht. Jeder tat es auf eigene Art und Weise, beide aber vortrefflich, glänzend. Anton Rappo für Sekundarlehrer Pirmin Mülhauser und Anton Bertschy für Sekundarlehrer Emil Felder. Mit einem prächtigen Blumenstrauß durften die Geehrten nach einem Lied des Lehrerchors die Ehrenmitgliedschaftsurkunde in Empfang nehmen. Wir wollen unsern aus der Schulstube scheidenden Kollegen keinen Nachruf halten, wir wollen ihnen nur ganz herzlich danken für ihre edle Kollegialität, für ihre Treue zur Vereinigung und sie bitten, sie mögen weiterhin mit der Lehrerschaft und mit der Vereinigung einen regen Kontakt pflegen. Beiden wünschen wir noch viele gesunde Jahre!

Oberammann Eugen Aebischer, welcher die Schulnöte und Schulprobleme schon als langjähriger Schulpräsident kennen gelernt hat, überbrachte Gruß und Dank der Regierung. Nicht nur wir haben Schulprobleme, diese gibt es überall. Es gilt an ihnen zu arbeiten und sie zur glücklichen Lösung zu führen. Er beglückwünschte unsere Vereinigung herzlich. – Anschließend gab Paul Simonet, Dienstchef am Erziehungsdepartement, der Freude Ausdruck, wieder einmal unter uns zu weilen. Er warf einige Lehrmittelfragen auf, welche auch unsere Kollegen des welschen Kantonsteils beschäftigen.

Der neue Herr Pfarrer von Gurmels, Peter Pauchard, ein Freund der ganzen Lehrerschaft, stellte Gemeinde und Pfarrei ein gutes Zeugnis aus. «Gurmels ist großzügig!» (Auch wir bekamen diese Großzügigkeit zu spüren. Wir danken für den guten Tropfen, den Kaffee und was dazu gehört!) Ammann Meuwly hob den Wert der christlichen Erzieher hervor, er dankte allen Lehrerinnen und Lehrern aufrichtig für die oft recht schwere Aufgabe.

Noch sangen wir «Das alte Hüttlein», und nach einem Jaß, einer harten Kegelpartie oder einem Plauderstündchen fuhren wir heim, wohlbewußt, daß unsere Vereini-

gung lebt, daß sie die Probleme sieht und sie anfaßt, aber auch glücklich, wieder einmal mit vielen Freunden getagt zu haben.

rm.-

GRAUBÜNDEN. *Lehrer-Exerzitien*. Der letzte Exerzitienkurs für Lehrerinnen und Lehrer fand vom 8. bis 10. Dezember 1967 im St.-Johannis-Stift in Zizers statt und war von der Lehrerschaft unserer Sektion Cadi (Kreis Disentis) getragen und beschickt. Die geistliche Leitung des Kurses lag in den Händen von H.H. Pater Dr. Arthur Hauer OC aus Würzburg.

Mit 37 Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus dem Lehrerstand aller Schulstufen und Schulrichtungen wies dieser Kurs die höchste Besucherzahl auf, die seit Bestehen unserer vereinseigenen Exerzitientradition, das heißt seit 40 Jahren, jemals erreicht wurde. Einmal mehr dürfen wir darin wieder einen Beweis sehen, daß unser Kantonalverein mit der regionalen Gliederung und dem turnusgemäßen Rhythmus seiner Lehrer-Exerzitien wohl den richtigen Weg gefunden hat.

Auch diesmal konnten wir aus den begeisterten Schilderungen der Teilnehmer schließen, daß in den Zizerser Tagen viel guter Same in aufnahmebereites Erdreich fiel, um dort im beruflichen Alltag, in der Familie und in der Gemeinschaft zu schöner Blüte und Ernte heranzureifen.

Für die Zukunft wird sich bei der Weiterführung unserer Exerzitienüberlieferung wohl in vermehrtem Maße die Frage stellen: «Vollexerzitien oder Einkehrtage?», die auch auf unserer letzten Delegiertenversammlung in Savognin ausgiebig zur Sprache kam.

Die damalige Aussprache zeigte zwar als erfreuliches Gesamtbild, daß alle Sprecher durchdrungen waren vom Wert des Exerzitienenerlebnisses und von der Notwendigkeit einer regelmäßig funktionierenden Exerzitientradition. Dabei wiesen aber die Vertreter der Sektionen mit vorwiegend paritätischen Schulgemeinden doch darauf hin, daß bei ihnen die Voraussetzungen für einen Exerzitienbesuch nicht ganz gleich liegen wie in Sektionen mit beinahe ausschließlich katholischen Schulverhältnissen und Schulbehörden. Denn der mehrtägige Schulausfall, der gewöhnlich mit Vollexerzitien verbunden ist, kann in paritätischen Schulgemeinden eben doch bewirken – wie wir übrigens immer wieder erfahren müssen –, daß manche Kolleginnen und Kollegen Hemmungen haben, sich zum Besuche zu entschließen. Dagegen würde ein Wochenend-Einkehrtag (Samstag und Sonntag) wahrscheinlich eine größere Beteiligung erwarten lassen.

Demgegenüber aber wollten diejenigen Kollegen, welche bis jetzt die Exerzitien als Vollexerzitien, das heißt als mehrtägige Kurse erlebt haben, doch daran festhalten. Sie waren der Meinung, daß Einkehrtage, so wertvoll sie auch sein mögen, doch nicht den gleichen geschlossenen, geistigen Aufbau und die gleiche Intensität des Erlebnisses vermitteln können wie ein vollgegliederter Exerzitienkurs.

In unserer Exerzitientradition wird sich also die Frage: «Vollexerzitien oder Einkehrtage?» kaum auf einen gemeinsamen Nenner bringen lassen. Die Lösung muß deshalb wohl darin liegen, daß in den einzelnen Talchäftssektionen die dafür zuständigen Organe: Vor-

stand, Lehrerschaft und geistlicher Berater, jeweils von Fall zu Fall darüber entscheiden.

Doch auch über dieser Frage und ihrer Lösung wird als Leitstern und Auftrieb immer das große Anliegen stehen, daß der Exerzitiengedanke, so oder so, in unserer Kollegenschaft mit unverminderter Kraft lebendig und fruchtbar bleibe.

Im Jahre 1927, also vor 40 Jahren, trat der heute geltende Turnus unserer Lehrerexerzitien-Tradition zum erstenmal in Kraft. Die seither geführten Aufzeichnungen lassen annehmen, daß es nicht mehr sehr lange gehen wird, bis der tausendste Bündner Kollege (oder Kollegin) sich für einen sektionseigenen Exerzitienkurs entscheidet. Was in dieser Zeit die Tage von Zizers in die Seelen der Teilnehmer an Gnade, an Berufsfreude, an Durchhaltewillen und an Segen ausgestrahlt haben, können wir nur ahnen. Aber schon dieses Ahnen macht uns froh!

B. S.

GRAUBÜNDEN. *Tätigkeit der Talschaftssektionen.* Die neun Talschaftssektionen des Katholischen Schulvereins Graubünden haben auch in diesem Vereins- und Arbeitsjahr eine ersprießliche Tätigkeit entfaltet. Mehrere von ihnen (Albula, Lugnez, Oberengadin) verbinden den Anlaß ihrer Jahresversammlung mit einer eigenen Eucharistiefeier und Predigt. Andere (Bernina) veranstalten neben der ordentlichen Jahreszusammenkunft eine stets gut gelungene «Schulakademie» der katholischen Schulen des Ortes mit musikalischen, rezitatorischen und szenischen Darbietungen der Sekundarschüler und übernehmen überdies die Organisation der Schülerexerzitien. Wieder andere (Mesolcina-Calanca) bauen ihre Tagung zu einem Einkehrtag für die Lehrermitglieder aus, der dann mit einem öffentlichen Erziehungsvortrag abgeschlossen wird.

Unter diesen verschiedenen Veranstaltungen verdient die *Jahresversammlung der Sektion Chur und Umgebung* vom 21. Februar 1968 eine eigene Erwähnung. Denn sie stellte in das Blickfeld des erzieherischen Interesses ein Problem, das mit großer Wahrscheinlichkeit über kurz oder lang sich zu einem eigentlichen Sonderkapitel unserer Gegenwartspädagogik entwickeln wird. Vor einer zahlreich erschienenen Zuhörerschaft sprach Kantonsschulprofessor Dr. Gabriel Peterli über: «*Der junge Mensch und die Propaganda*». Der Vortrag wollte ein bestimmter Ausschnitt aus dem großen Fragenkreis sein, den die sogenannten modernen Massenkommunikationsmittel mit ihrer pausenlosen Beeinflussung, mit den Methoden ihrer Meinungsbildung und mit ihren Wertmaßstäben darstellen.

Der Referent erwies sich nicht nur als scharfer Beobachter jener Zeiterscheinungen, die unter dem Sammelnamen der «Massenmedien» bekannt sind, sondern auch als einführender Kenner der jugendlichen Psyche, die im Kräftefeld der tausendfachen Einflüsse von Reklame und Propaganda aller Arten steht und irgendwie damit fertig werden muß.

So entstand ein eindruckliches Bild von der vielgestaltigen Taktik der Propaganda, von den Ursachen ihres Erfolgs, von ihren Auswirkungen, aber auch von den Gegenmaßnahmen einer gesunden erzieherischen Prophylaxe.

Eine sehr angeregte Diskussion bewies, wie sehr dies wichtige erzieherische Gegenwartsproblem einer Jugend im Einflußbereich der Massenmedien schon weithin als Sorge und echte Verpflichtung erkannt worden ist. Sie zeigte aber auch, wie gut der Redner es verstanden hatte, dieser Sorge und dieser Verpflichtung eine zielbewußte Form und Ausrichtung zu geben.

B. S.

GRAUBÜNDEN. *Lebenskunde an Berufs- und Fortbildungsschulen – ein erster Anfang.* In der Volksabstimmung vom 16. Oktober 1966 war das neue kantonale Gesetz über die (obligatorischen) Allgemeinen Fortbildungsschulen mit knappem Mehr angenommen worden.

Von der Abstimmung bis zur Verwirklichung des Gesetzes wurde eine Frist von drei Jahren für die notwendigen Planungen und Vorbereitungen anberaumt. Das heißt also, daß bis zum Herbst 1969 alles so weit gediehen sein sollte, daß die beschlossenen Allgemeinen Fortbildungsschulen bis dann eingerichtet sind und ihre Arbeit aufnehmen können.

Nun aber scheint sich hier wieder einmal die alte Wahrheit abzuzeichnen: Ein Gesetz zu erlassen ist leichter, als es zur praktischen Auswirkung zu bringen.

Die geplanten Allgemeinen Fortbildungsschulen sollen nämlich nur für jene Jugendlichen obligatorisch sein, die nach ihrer Schulentlassung keine andere Weiterbildungsmöglichkeit (Lehre, Fachschule, Mittelschule) benützen. Dies wird zur Folge haben, daß als Rechtsträger einer solchen Schule kaum eine einzelne Bündner Gemeinde als vielmehr ein Gemeindeverband in Frage kommen muß, wie dies übrigens ausdrücklich im Gesetz als Möglichkeit vorgesehen ist.

Dann aber tauchen für diesen Kollektiv-Rechtsträger organisatorische, didaktische und personelle Probleme auf, die nicht immer und nicht überall leicht zu lösen sind. Dies wird nicht zuletzt, vielleicht sogar in besonderem Maße für den Unterricht in Lebenskunde gelten, der als obligatorisches Fach in den Lehrplan der Allgemeinen Fortbildungsschulen eingebaut ist. Denn gerade in diesem Lehrfach wird die Wahl der Stoffgebiete, der Methode, der Lehrmittel und der Lehrkräfte die dafür zuständigen Instanzen in sehr vielen Fällen vor eine Situation stellen, für die noch keinerlei Erfahrungen vorliegen und die deshalb ganz neu geschaffen werden muß.

*

Um so willkommener ist deshalb, wenn irgendwo ein Anfang gewagt wird, der dann für die andern wertvolle Hinweise und Impulse geben kann.

Einen solchen Anfang bedeutete das Vorgehen der *Kantonalen Landwirtschaftlichen Schule Plantahof in Landquart*, die im letzten Spätherbst versuchsweise einen Lebenskunde-Unterricht in der Form eines Kurses, das heißt in periodischen Vorträgen, in ihr Bildungsprogramm aufnahm.

Die Initiative dazu war vom Evangelischen Kirchenrat des Kantons Graubünden ausgegangen, der aber ausdrücklich die Zusammenarbeit mit katholischen Organen wünschte. Selbstverständlich wurde dem Wunsche entsprochen. Die gemeinsame Anregung fand sofort bei der Direktion und der Lehrerschaft der Plantahofschule ein warmes und befürwortendes Verständnis. Als einstweilige Regelung wurde beschlossen:

– Die Lebenskunde wird vorläufig in Form eines Kurses mit periodischen Unterrichts- und Diskussionsveranstaltungen in das Bildungspensum des laufenden Jahres eingegliedert.

– Sie wird auf ökumenischer Basis, das heißt für die Schüler der verschiedenen Bekenntnisse, gemeinsam erteilt. Dies gilt auch für die Zusammensetzung des Gremiums der Lehrkräfte.

– Die Schulleitung erwartet von den Initianten jeweils konkrete Angaben über die zu behandelnden Stoffgebiete und die in Frage kommenden Lehrkräfte.

Wir waren in der Lage, diesem Wunsch der Schulleitung sofort zu entsprechen. Dabei half uns der Umstand, daß unser Verein schon seit Jahren sich mit dem Problem der Lebenskunde an Fortbildungsschulen befaßt. Überdies kam uns zugute, daß wir über eine ganze Reihe von Vereinsmitgliedern verfügen, die in vielleicht anderer Form, aber in ähnlichem Sinn, unter der reifenden Jugend tätig sind und dort kostbare Erfahrungen sammeln konnten, wodurch und wie diese Jugend besonders ansprechbar ist. Unsere Vorschläge wurden denn auch anstandslos angenommen. Sie betrafen:

einen Arzt: «Der junge Mensch als Körper-Geistwesen», eine Frau, Mutter und Lehrerin: «Liebe, Bekanntschaft, Ehe»,

einen Kantonsschullehrer: «Der junge Mensch im Bannkreis der Massenmedien»,

einen Seelsorger: «Leben als Gemeinschaft, und Gemeinschaft als Auftrag».

Die von evangelischer Seite gemachten und ebenfalls für das einstweilige Kursprogramm vorgesehenen Vorschläge betreffen:

einen Pfarrer (Mittelschul-Religionslehrer): «Ich will heiraten»,

einen Arzt: «Interessantes aus der Vererbungslehre».

Die Aufstellung läßt erkennen, daß wir dabei an dem Standpunkt festgehalten haben, den unser Verein während der ganzen Diskussion über das Werden des kantonalen Fortbildungsschulgesetzes eingenommen hatte: ein Unterricht in Lebenskunde gehört unbedingt in den Lehrplan der Fortbildungs- und Berufsschulen. Aber er soll sich nicht nur auf Sexualaufklärung beschränken, sondern im Sinne einer wirklichen Ganzheitspädagogik alle Bereiche des sittlichen, sozialen und allgemein charakterlichen Bildungsbedürfnisses des Jugendlichen umfassen.

*

Natürlich haben wir auch noch andere wichtige Stoffgebiete und noch andere gute Namen in Reserve. Wir werden uns gerne an sie erinnern, wenn aus diesem ersten Versuch, wie wir hoffen, eine feste Einrichtung geworden ist. Jedenfalls sind die ersten Eindrücke, die bis jetzt in diesen Kursstunden für Lebenskunde an einer unserer bedeutendsten Berufs- und Fachschulen von den daran Beteiligten gewonnen wurden, durchaus positiv und optimistisch.

*

Zur Ergänzung sei beigefügt, daß auch an der *Churer Gewerbeschule* (mit weit über tausend Schülern) die gleiche Frage voraussichtlich einer baldigen und guten Lösung entgegengeht. Die aus Mitgliedern des dortigen

Lehrkörpers gebildete Vorbereitungskommission – in welcher übrigens auch zwei geschätzte Mitglieder unseres Vereins mitwirken – hat seit längerer Zeit den Einbau eines lebenskundlichen Unterrichtes in den Lehrplan der Gewerbeschule geprüft und ist daran, ihre Arbeiten abzuschließen.

Dabei war es für uns sehr interessant, zu erfahren, daß das BIGA (das für die Gewerbeschulen zuständige eidgenössische Amt) kürzlich eigene Richtlinien für den Lebenskunde-Unterricht an Gewerbeschulen herausgegeben hat und daß die Weisungen des BIGA im wesentlichen durchaus mit den Auffassungen und Postulaten übereinsimmen, die wir an diesen Unterricht stellen.

*

Allerdings ist noch ein Punkt da, der nicht übersehen sein will:

Die Voraussetzungen zwischen Plantahof und Gewerbeschule einerseits, und den Allgemeinen Fortbildungsschulen des neuen kantonalen Gesetzes andererseits liegen nicht ganz gleich, weder im Schultypus noch in der Interessenrichtung der Schüler, weder in den organisatorischen Möglichkeiten noch in der Struktur des Unterrichtsbetriebes.

Aber die Notwendigkeit, den jungen Menschen, neben ihrer rein fachlichen Ausbildung, durch besondere Unterweisungen auch erzieherische und charakterbildende Werte mit ins Leben zu geben, ist doch allen diesen Schultypen gemeinsam.

Deshalb glauben wir, daß diese ersten Anfänge im Plantahof und an der Churer Gewerbeschule auch den Organisatoren der kommenden Allgemeinen Fortbildungsschulen unseres Kantons wertvolle und richtungweisende Ausblicke vermitteln können, besonders in bezug auf die Wahl der Lehrkräfte, des Lehrstoffes, der Gesamtgliederung des lebenskundlichen Unterrichtes und der weiteren Unterrichtsgestaltung.

B. S.

THURGAU. *Abschied von Redaktor Alfred Böhi, Frauenfeld.* Es ist erstaunlich, was ein Mensch in unermüdlicher, fleißiger und zielbewußter Arbeit sein Leben lang leisten kann; erstaunlich sind auch die Furchen, die er zieht, und die Ernte, die er wachsen läßt! Alt-Lehrer, Redaktor und Schulinspektor Alfred Böhi (1894 bis 1968) ist Ende Februar nach einem reich gesegneten Leben zur letzten irdischen Ruhe bestattet worden, nach einem Leben, das neben seiner Familie ausschließlich der Jugend und dem Thurgauer Volke galt. Seine Eltern, die in der Schwendi-Au, im Hinterthurgau, auf ihrem Bauernhof zehn Kinder erzogen, von denen vier den Lehrerberuf ergreifen durften, waren zugleich gütig und streng. Alfred Böhi hatte alle geistigen Voraussetzungen, am Freien katholischen Lehrerseminar St. Michael Zug zu einem tüchtigen Lehrer heranzuwachsen. Trotz vielen Aktivdienstleistungen 1914/1918 waren seine Patentnoten ganz ausgezeichnet. Die Schulführung, erst ein halbes Dutzend Jahre in Sommeri, dann 25 Jahre lang in Balterswil, nahe seiner Heimatgemeinde, fiel durch ihre Gediegenheit und ihren nachhaltigen Erfolg auf. In Balterswil lernte Lehrer Alfred Böhi auch seine liebenswürdige und verständige Gemahlin, Martha Beerli, kennen, die mit ihm zusammen fünf Kinder, darunter einen Sohn, der dem Vater im Lehrerberuf

nachfolgte, zu lebensstüchtigen Menschen heranzog. Schon in jungen Jahren war Alfred Böhi – langjähriger geschätzter Mitarbeiter des «Vaterlands» – journalistisch tätig. Während vierzig Jahren war er ständiger Mitarbeiter und Leitartikler des «Altgotgenburgers» in Bazenheid, dessen Neujahrsnummer 1968 seinen letzten Artikel veröffentlichte. Als Mitarbeiter der «Bischofszeller Nachrichten», die heute mit der «Thurgauer Volkszeitung» verbunden sind, war sein Weg zur Inlandredaktion der «Thurgauer Volkszeitung» kurz, wenn auch nicht leicht! Er ist auch als Redaktor Erzieher geblieben und fühlte sich im Schulinspektorat, das man ihm bei seinem Eintritt in die Redaktion im Jahre 1947 als Nebenamt übertrug, ganz daheim. So konnte er seinen Hinterturgau öfters besuchen, und der Kontakt mit seinem Volke blieb eng und herzlich. Nach seinem Ausscheiden aus der Inlandredaktion seiner Zeitung (1963) übernahm er das Schulinspektorat hauptamtlich und hat über hundert Schulen betreut, bis ihm 1967 seine Herzkrankheit den Rücktritt nahelegte. Nebenher war Alfred Böhi noch Sekretär und Kassier der Katholischen Volkspartei des Thurgaus, Vorstandsmitglied der Thurgauer Lehrerstiftung, Präsident des Katholischen Erziehungsvereins und noch vieles mehr. Seine Arbeitskraft war bis zum Rande ausgeschöpft. Und überall, wo er gebraucht wurde, leistete er ganze Arbeit. So wird sein Andenken an zahllosen Orten weiterleben, und seine Bestattung war ein großer Danktag des katholischen Thurgaus. Seine Seele ruhe in Gott!

A. St.

Die Redaktion der «Schweizer Schule» ist dem langjährigen Mitarbeiter und Berichterstatter zu ganz besonderem Dank verpflichtet.

CH

Mitteilungen

Die Krankenkasse des Katholischen Lehrervereins der Schweiz teilt mit:

Neuerungen in unserer Kasse

Die fortgesetzte Kostensteigerung in den Spitälern hat den Vorstand veranlaßt, unsere Spitalzusatzversicherungen dem erhöhten Versicherungsbedürfnis anzupassen. Daher wurden folgende Neuerungen beschlossen:

1. In der Abteilung C, Spitalkosten-Zusatzversicherung, werden zwei neue Klassen für Fr. 30.– und Fr. 40.– Taggeld geschaffen.
2. In der Abteilung D, Spitalbehandlungskostenversicherung, wird eine neue Klasse mit der Versicherungssumme Fr. 3000.– eingeführt.
3. Die Altersgrenze für die Neuaufnahme in die Spitalzusatzversicherungen wird auf 60 Jahre erhöht (bisher 50 Jahre).

Da die heutige Krankenpflege fast bei jeder ernstern Erkrankung einen Spitalaufenthalt erfordert, ist es sehr empfehlenswert, eine für diesen Fall genügende Versi-

cherung abzuschließen. Die Empfehlung gilt besonders auch für jene Mitglieder, die bisher wegen der Altersgrenze 50 Jahre nicht mehr versichert werden konnten.

28. Konferenz der Katholischen Mittelschullehrer der Schweiz

Sonntag, den 28. April 1968, im Hotel Schweizerhof in Olten

Beginn 10.30 Uhr. Gemeinsame Eucharistiefeier 12.00 Uhr. Mittagessen im Hotel Schweizerhof 12.45 Uhr. Nachmittagssitzung 14.30 bis 16.00 Uhr.

Thema: Wie – und wie weit gelint es uns, die jungen Menschen zur Selbständigkeit oder «Mündigkeit» zu erziehen und so auf das akademische Studium und Berufsleben vorzubereiten?

Zum Tagungsthema sprechen am Vormittag: H.H. Regens Dr. Alois Sustar, Priesterseminar, Chur; Herr Rektor Dr. Laios Nyikos, Mädchengymnasium, Basel.

Die Aussprache am Nachmittag leitet ein: H.H. Dr. Anton Cadotsch, Religionslehrer, Kantonsschule, Solothurn.

Im Auftrage des Vorstandes der KKMS:
P. Josef Zweifel, Präsident
Gymnasium Goßau SG

Einladung zu den Internationalen Schul- und Jugendmusikwochen in der Mozartstadt Salzburg

Sommer 1968

Leiter und Referent: Professor Dr. Leo Rinderer, unter Mitarbeit namhafter Musikpädagogen aus den deutschsprachigen Ländern.

Kursdaten: A-Kurs: 24. Juli bis 3. August. B- und C-Kurs: 4. August bis 14. August 1968.

Kernprogramm: Kurse A und B: Musikerziehung der Sechs- bis Fünfzehnjährigen. Kurs C: Musikerziehung der Zehn- bis Achtzehnjährigen an höheren Schulen. Beiträge zu einer neuen Didaktik und Methodik des Musikunterrichtes.

Arbeitsthemen: Stimmbildung, Improvisation, Liederwerb, Erarbeitung eines Kontaktes zum Notenbild, musikkundliche Themen, Werkbetrachtung, Formenlehre, Stilkunde, Instrumentenkunde, Jazz, Volkslied und Schlager, Chorsingen und Chorleitung, instrumentales Gruppenmusizieren, Blockflötenspiele, Übungen an Stab- und Schlaginstrumenten usw.

Tagesprogramm: Vorträge und Übungen für alle Kurs Teilnehmer jeweils vormittags 8 bis 12 Uhr; Nachmittag zur freien Verfügung und für freiwillige Gruppenarbeit.

Rahmenprogramm: Besichtigung der Mozartstadt und der Mozart-Gedenkstätten, Fahrt ins Salzkammergut, Besuch der Festspiele und des Salzburger Marionettentheaters.

Kursorganisation. Unterkunft: Im Kursgebäude «Borromäum» (Schlafsaal) oder in Privatzimmer nach persönlichem Wunsch. – Verpflegung: Im «Borromäum»